

Pelissen à la favorite, à la parisienne, Algier'sche Pelissen u. s. w. Kurz tausend neue Schöpfungen, die diesen Sommer in Aufnahme kommen, und über die wir in Zukunft ausführlicher berichten werden. Für diesmal genug.

Feuilleton.

Raffinirte Grausamkeit. Der griechische Kaiser Phokas ließ einst von 15,000 gefangenen Bulgaren 14,850 ganz, die übrigen 150 auf einem Nage blenden, und gab sie dann frei, so daß ein Einäugiger je 99 Blinde führen mußte.

Naivität eines Schauspielers in der Provinz. Auf dem Theater zu Rheims hatte man ein Lustspiel aufgeführt, das eben nicht angesprochen hatte. Nachdem der Vorhang gefallen war, verlangten die Zuschauer den Namen des Verfassers zu wissen. Ein Schauspieler erscheint, verbeugt sich und sagt: „Sie verzeihen, meine Herren, Herr Louis Dessaint wünscht anonym zu bleiben.“

Furchtbarkeit des Todes. Als im vierzehnten Jahrhundert in Europa die große Seuche, welcher man den Beinamen: der schwarze Tod, beilegte, herrschte, starben binnen etwa zwanzig Jahren allein in Deutschland achtzig Millionen Menschen!

Mendelssohn-Bartholdy wird, so geht das Gerücht, was die Leipziger und resp. Leipzigerinnen in Schrecken setzt — unsere Stadt vielleicht auf immer verlassen. So viel ist gewiß, daß er eine Reise, zunächst nach der Schweiz, dann nach Italien unternimmt und selbst noch nicht bestimmen kann, ob er, wenigstens für künftigen Winter, zurückkehren werde. Dann müßte sich das Abonnement-Donnerstag-Concert einen neuen Dirigenten suchen, aber wen? Wohl Mancher und Manche würde mit Rückert ausrufen:

„Von Allen, die ich kenne, gleicht ihm Keiner!“

David hat seine Reise nach England bereits angetreten.

Große Ueberschwemmungen. Der Winter 1840—41 hat in vielen Ländern große Wassersnoth gebracht, und unser Deutschland ist nicht ganz davon verschont geblieben. Der Rhein ist diesmal sehr gelind verfahren, vielleicht aus Dankbarkeit, daß man ihn so viel besungen hat. Am zornigsten aber mag er wohl im Jahre 1396 gewesen sein. Ein alter Autor sagt darüber: „In demselben Jahre im Februario war eine große Fluth und Gewässer, also, daß man zu Coblenz mit Schiffen fuhr in St. Castors Straßen auf den Kornmarke an die Brücke, da man gehet über den Graben zu St. Florian, und ging in die Kirche und Kloster, in die Barsufer und durch den Kreuzgang.“

Die Indischen Frauen. Ungeachtet der Mühe, welche sich die englischen Residenten in verschiedenen Gegenden von Hindostan geben, die dortigen Frauen, wenn deren Männer gestorben, vom freiwilligen Feuertode abzuhalten, kam doch erst neulich wieder im mittägigen Theile der indischen Halb-

insel ein Fall dieser Art vor. Ein Rajah war an einem religiösen Festtage mit Tod abgegangen, sein Leichnam nach Mulesch, nahe bei Serampore, gebracht und dort verbrannt worden. Seine sechzehnjährige Wittve war entschlossen, auf demselben Scheiterhaufen zu sterben. Die Eltern stellten beim Gericht Klage an gegen Diejenigen, welche die Unglückliche zu dieser Handlung des Fanatismus aufgereizt hatten. Aber nach der Zeitschrift: Friend of India, hatte die Eingabe der Eltern keinen Erfolg für sie; sie konnten nämlich unter ihren Landsleuten, welche die entsetzliche Sitte für den Göttern wohlgefällig halten, keine Zeugen austreiben.

Dramatische Vorlesungen und Liebhabertheater sind jetzt in Deutschland sehr an der Tagesordnung. Vor etwa zwanzig Jahren und später waren Declamatoren sehr beliebt. Jetzt würde z. B. ein Solbrig kein volles Auditorium mehr bekommen können. Seine Kunst ist Gemeingut des Publikums geworden. Wer jetzt, wie damals Van der Velde, wieder ein „Liebhabertheater“ nach moderner Anschauung schrieb, könnte auf Beifall rechnen.

Schiller als Vater. Am 21. November 1794 — Schiller war damals eben 34 Jahre alt geworden — schrieb der glückliche Dichter folgende interessante Worte an seine Eltern: „Der kleine Goldsohn wird jetzt charmant. Er geht seit fünf Wochen und jagt schon im Zimmer herum, als ob er es schon ein Jahr lang getrieben hätte, auch fängt er an viel zu plappern, und versteht schon recht Vieles. Er zeigt ein sehr lenkames, weiches Herz, denn, wenn er etwas gethan, was ihm verboten worden, so darf ich ihn nur ernsthaft ansehen, und er kommt gelaufen und küßt mich, mich wieder gut zu machen. Ich zeige ihm oft Ihre beiden Bilder, und er weiß sie zu finden, und zeigt darauf, wenn ich ihn nach Großpapa und Großmama frage. Sobald ich aufstehe, erhalte ich einen Besuch von ihm; Mittags ist er mit uns am Tische und des Abends haben wir auch unsere Freude an ihm. Ich kann nicht beschreiben, wie viel mir das Kind ist.“

Wichtiger Toilettengegenstand. Allen, welche mit der Farbe ihrer Haare nicht zufrieden sind, empfehlen wir das sogenannte Eau Phénoménale als das einzige, welches augenblicklich die Haare, und zwar in zwölf beliebigen Nuancen (je nach der Anwendung), ohne Nachtheil und für immer färbt. Dieses Wunderwasser ist in Paris zu haben bei Madame Beck, auf der Straße Saint-Honoré Nr. 179 für den Preis von sechs Franken.

Die neueste Oper Auber's: „die Kronjuwelen“ fährt fort, das Pariser Publikum zu entzücken. Die Musik soll voll von lieblichen, naiven und anmuthigen Melodien sein. Der Text, den Scribe dazu geschrieben, ist dem Vernehmen nach sehr originell, voll Geist und reich an pikanten Situationen. Den deutschen Bühnen wird diese Oper sehr willkommen sein.

Die vierzig Bergsänger aus den Pyrenäen haben in Leipzig nicht in dem Grade interessirt, als man hätte erwarten können. Freilich trafen sie hier zu einer Zeit ein, wo man sich von öffentlichen Concerten schon zurückzuhalten an-